bularia nudicaulis L.), die bräunlichen Blütenförbehen des Alpenhuf lattichs (Homogene alpina Cah.), die rojafarbigen Dolden der Mehlephrimel (Primula farinoja L.), die goldgelben Kronen des Berg-Hrimel (Primula farinoja L.), die goldgelben Kronen des Berg-Hrimel (Primula farinoja L.), die goldgelben Kronen des Berg-Hrimen der arftischen Silberwurz (Dryas octopetala L.), des Alpen-Felttfrahtels (Pinguicula alpina L.), des Felfenbaldrium (Valeriana faratilis L.) und des Sternliebs (After Belkidiaftrum Scop.). An den Wänden dei Klien, dei Bürz, am hangenden Stein bei Nüziders öffnet gleichzeitig die Aurifel (Primula auricula L.) ihre duftenden Kelche.

Verschollene Gestalten der heimischen Tierwelt.

Von Dr. Franz Wäfele (Hohenems).

Schon in grauer Vorzeit war unser Land von mannigfachen Arten von Tieren belebt. In den heimatlichen Tälern tummelte sich das elephantenähnliche Mammut, von dessen gewaltigen Stoßzähnen Stücke im Schesatobel bei Bürs u. in Au im Bregenzerwald gefunden wurden.

In Wolfurt fand man Spuren eines wollhaarigen Nashorns, wäherend man im Mheintale Reste eines sosilen Schweines entdeckte.

Auf der Jagd nach derartigen Tieren gelangten wohl als streisende

Jäger die ersten Menschen in unser Land.

Mit dem Ende des Eiszeitalters sind dann manche Tiere der Boxwelt nach Norden gewandert, andere zogen sich auf die Gletscherhöhen der Alpen zurück und wieder andere wie der Höhlenbar und Höhlenwolf wurden allmählich durch entwickeltere Formen ersett.

Aber auch von der folgenden Tiergeneration sind manche in unseren Tagen bereits wieder ausgerottet oder dem Aussterben nahe und wenn in den letzten Jahrhunderten noch der eine oder andere Vertreter gesehen wurde, waren es versprengte Stücke, die in den Vebirgen der Heimat die letzte Zusluchtstätte gesunden hatten.

Der braune Bär, einst der Herrscher des heimischen Urwaldes, der schon dem hl. Gallus begegnete, tritt uns noch heute recht häusig in Sage und Volksmund entgegen. Zweieinhalbhundert Jahre sind verflossen, seitdem man im nahen Appenzell den letzten Bären erlegt hat. Jedoch hat sich Meister Pet dann und wann während des vorigen Fahrhunderts in unserem Lande unliehsam bemerkbar gemacht.

1868—70 richtete eine solche Bestie unter den Schaf- und Ziegen- herden des Gamperdonatales großen Schaden an. Wie A. Ender berichtet, waren dort auf den Alpen wiederholt Schafe zerrisen worden. 3 bis 4 Wochen durchstreisten nun 4 Jäger vergebens das Gebirge, wiewohl der Bär unterdessen wiederholt Angrisse auf die Schase der Alpe Gamp gemacht hatte und nur durch ein großes Feuer, das der Hite anzündete, vertrieben werden konnte. Als die Bestie sich schließlich sogar an ein Kind gewagt hatte, zogen sogar 30 Mann auf Streise aber wieder umsonst. Ende 1868 hatte der lästige Gast sogar in einen Ziegenstall am Kenzinger Berg eingebrochen. Im Frühling wurde er dort das erstemal gesehen. Kurz darauf beobachtete man Braun auf der Alpe Balscherina mit einem Schaf im Rachen, worauf sogleich 14 Jäger gegen ihn aufgeboten wurden. Durch

2 Schafe, die man vor der Sennhütte dieser Alpe aussetze, sollte das Untier herbeigelockt werden. Endlich um halb 11 Uhr nachts erschien der Bär. Bereits hatte einer der Jäger das Gewehr angelegt, als sein Nebenmann meinte, die Ehre des ersten Schußes gedühre dem Vorsteher, der sich auch unter den Jägern besand, und eingeschlasen war. Als man kin durch einen kräftigen Stoßl weckte, suhr er erschreckt auf und stieß mit Gepolter ein Stück Holz über den Scheiterhausen, auf dem die Jäger lauerten, hinunter und Meister Braun machte sich brüllend davon. Nach zwei Tagen ging der Bär auf zwei Burschen los, die sich nur durch größte Eile retten konnten.

Nachdem der Bär immer wieder Schafe zerriß, die oft noch am Leben aber schrecklich zugerichtet waren, indem sie ganze Feben Haut und Fleisch vom Leibe gerissen hatten, setzte man endlich eine Schuß-prämie von 300 Gulden auf den Kopf des blutigen Känbers. Zept wurden große Treibjagden gegen ihn auf den Apen Furkla, Gamp im Saminatal, und überall wo er Schaden angerichtet hatte, unter-

nommen und über 30 Jäger waren gegen ihm ausgerückt.

Als der Bär neuerdings große Verheerung unter dem Kleinvieh angerichtet hatte, folgten zwei mutige Hirten den Spuren des Tieres, die zu einer tiesen Felshöhle führten, in der sie ganze Ballen Schafwolle, Saut- und Fleischfetzen und Knochen vorfanden. keine Spur im Schnee finde, war er durch ein Bächlein den Abhang hinunter entkommen und seit der Entdeckung seines Lagers im Gamper donatal nicht wieder bemerkt. Dafür beobachtete man ihn im Montavon, wo er sich zulet im Silbertal aufhielt. 1870 wurde endlich dem Räuber das Sandwerk gelegt, denn der gewaltige Bär, der das mals in St. Anton am Arlberg erlegt worden war, ist sehr wahrscheinlich jener gewesen, der im Rhätikon solange sein Räuberhandwerk getrieben hatte. Gegen Ende der siebziger Jahre ward dann auf der Alpe Beißfluh wieder ein Rind zerriffen, das wohl das Opfer jenes Bären geworden ift, den man um dieselbe Zeit auf der Emfer Mpe Schuttannen gesehen hat. Der lette Vertreter dieser Ränbersippe, den man im Saminatal gesehen haben will, trieb sich ebenfalls im Gamperdonatale herum. Seither ift von Meister Betz nichts mehr im Lande gehört worden. Manche Flurnamen erinnern in Borarlberg noch an den König des Urwaldes. Im Widdersteingebiet sinden wir ein "Bärgunt", ein "Bärenmahd" und eine "Bärenweide". An ihn exinnern der "Bärgaft" bei Bezau und vielleicht auch diese Ortschaft selbst. ferner "Bersbuch" und der "Bärarnah" bei Ems, wo auch die "Bärenfalle" andeutet, wie man dem Ranbgesellen beizukommen suchte. Roch erzählen die Leute von der Alpe Ferwies, daß dort ein Bär von einem Stier auf die Hörner gespieht worden sei. Im Tiergarten zu Hohenems werden als lette Bewohner ein hirsch und ein zahmer Bar genannt, welch letterem die Leute oft Kapen gebracht hätten. Einmal habe sich eine solche vor dem Bären auf eine dürre überhängende Tanne geflüchtet. Als jener ihr nachkletterte, sei ber Baum gestürzt und habe ihm den Rücken abgeschlagen.

An den Kattenfänger von Hammeln erinnert eine hiesige Sage von dem Abzug der letzten Bären aus unserer Gegend. Ein sremder Mann sei nämlich gekommen und habe alle Bären in unserer Gegend gesammelt und sei mit ihnen davongezogen. Die Tiere aber, welche krumm oder sonst nicht gut zu Fuß waren, konnten den anderen nicht so

schnell folgen und humpelten daher einen Tag später nach.

Der Wolf war im Mittelalter im Lande nicht selten und nach einem Vertrag des Bundes ob dem See aus dem Anfang des 15. Kahrbunderts hatte jedermann das Recht nebst Bären, Gemfen, Dachsen, Füchsen und Hasen auch Wölfe zu jagen (Kaiser 221). Als der Stralfunder Bürgermeister Sastrow zur Zeit des Trienter Konzils nach Italien reiste, waren ihm — wie er in seiner Selbstbiographie erzählt — vor den Toren der Stadt Kempten am hellen Tage-2 Wölfe entgegengesprungen. Bur Seit bes dreißigjährigen Krieges folgten bie Wölfe nicht ungern den Raubzügen der Feinde. Im Fänner 1676 war ein Wolf in Müllers Schwand ob dem Höfle im kleinen Walfertal gesehen worden. Nach einem Sonntagsnachmittags Vottesdienst machten 12 Mann auf ihn Jagd. Nach Aufzeichnungen aus jener Zeit kostete es viel Mühe bis das Raubtier erlegt war. Im Wildentobel erhielt es den ersten Schuß, den siebenten und letzen empfing es beim Aveläuten. In nahen Appenzell war der lette Wolf 1693 erlegt worden, in unserem Lande erst 1811 im Mittelbergischen.

Dem Rückzug der Franzosen aus Rußland folgten viele Wölfe nach Deutschland, weshalb auch im Allgäu solche bemerkt wurden. Im Rheintal hat um diese Zeit ein streisender Wolf von des Schinders Haus am Emserskein den Hund mitgenommen: Spuren im Schnee ließen die Fährte eines Wolfes erkennen. Der Hund aber war kurslos verschwunden. Hier überliefert noch der Flurname "Wolfsgrub", wie man den gefährlichen Känder auszurotten suchte. Andere Namen sind in der Wolfshalde bei Emst, in Wolfurt und im Wolfsbächel bei Lingenau bekannt. Ohne Zweisel würden die Flurnamen des Landes noch manche andere Bezeichnungen mit Bär, Wolf usw.

liefern.

1717 hat das Gericht Mittelberg für einen Wolf 10, für eine

Wölfin 12 und für einen Luchs ebenfalls 10 Gulden ausgesetzt.

Der Luch 3 war nämlich bis ins vorige Fahrhundert herauf kein seltener Gaft im Land und zu Anfang desfelben figurieren noch einige jährliche Schufgelder für dieses Tier in den Gemeindeabrechnungen bes Mittelberges. 1821 und 27 erfolgten Anzeigen nach Bezau. daß sich im kleinen Walsertale ein Luchs aufhalte. 1831 schoß nach Fink-Alenze Tosef Huber ob der Wildenalpe einen Luchs, der 40 Wiener Pfund wog und 3 Fuß lang und 2 Fuß hoch war. In Bezau, wo man dem Tiere, wie es üblich war, die rechte Vordertage abhieb, wurde ihm ein Schußgeld von 30 Gulden ausbezahlt. Ein folches Schufgeld bezog 2 Jahre später Georg Wüstner, der angab, ihn am Henberg mit der Art erichlagen zu haben, während andere behaup eten, das Tier sei von einer Tanne erschlagen und später aufgefunden worden. Da diesem Exemplar der Schwanz sehlte, hielt man es für das nämliche, welches einige Geit worder blei Oberstdorf in eine Falle geraten und mit dieser entkommen war. 1819 machte ein Luche die Höhen des Balderschwangertales unsicher und noch in den 60 er Jahren soll man auf den Alpen dieses Tales das Raubtier burd, Aushängen von Laternen bei Racht von den Herden abguhalten gesucht haben. Auf dem Schwarzenberg bei Hohenems hat der Urgroßvater meiner Mutter einen lauernden Luchs beobachtet und nach 1872 hat man im angrenzenden Graubünden eine folche Bestie erlegt, während im Appenzellischen der lette schon der Mitte des 18. Jahrhunderts angehört. Der Alpenname "Am Lur" dürfte an das Tier erinnern. Da jedoch immer nur von Luchsen die Rede

ist und die Wildkaße fast nicht genannt wird, liegt freilich die Vermutung nahe, daß mitunter eine Verwechslung wenigstens bei jünsgeren Tieren stattgefunden habe. Wildkaßen hat es doch nach Gesner in der Schweiz viele gegeben und sind diese dort von den Bauern, die in größerer Tahl die Bäume, wo sich solche befanden, umstellten,

mit Knüppeln erschlagen worden.

In dem Sumpfgelände vom Khein und Bodensee war in alter Beit das Wildschwein sehr start verbreitet. In den Eichenwöldern des Reichshoses Lustenau mag sich schon Kaiser Karl der Ticke an der Jagd dieses Wildes erfreut haben. Bis weit in die Neuzeit herein trat das Wildschwein noch so häusig auf, daß es geradezu unter den Landplagen aufgezählt wurde. So weisen z. B die Stände 1574 bei den durch Hagel und Unwetter herbeigesührten Mißernten auch auf den Schaden hin, den die Wildschweine, — wohl an den Kornseldern — verursachten. (Staatsarchiv Innsbruck, Bbg. Aft. E89).

Ur und Wissent sind mit vielen anderen Bewohnern des Deutschen Waldes schon längst aus der Erinnerung des Volkes verschwunden, wie wohl diese zur Zeit der Abfassung des Nibelungenliedes, das mit umerem Lande in engerer Verbindung steht, noch worhanden gewesen zu sein schnen. In den im Arlberglande längst verschollenem Tieren gehört serner auch der Stein doch der heute in den Alpen überhaupt sasz ausgestorben ist. Noch zu Tschudis Zeiten aber war der sihne Aletterer in ganzen Kudeln auf den rätischen Felshängen zu sehen und die Adeligen dieser Gegend, unter ihnen auch die Emser, erwählten ihn mit Vorliebe zum Wappentier. Im benachbarten Obertmitat wird 1327 urfundlich eines Steinbockes Erwähnung getan. Der Biber, der vor 900 Jahren auf dem Speisezettel der St. Galker Mönche stand, ist heute in ganz Deutschland sehr selten und dürste auch in Vorarlberg nicht mehr leicht nachgewiesen werden.

Einen Fischotter dagegen hat man noch 1871 in der Lauterach

bei Hard geschossen und dann im Landesmuseum aufbewahrt.

1894 erlegte man im Bregenzer Wald einen Weißköpfigen Geier, was bei der großen Seltenheit und Rühlichkeit freisich zu bedauern ist. Das Tier verdient unter das Logel Schutzesetz gestellt zu werden, wenn es auch im Lande nicht mehr horstet.

Sehr selten ist sin den Alpen der Bart oder Lämmergeier geworden und gerade in unserem Lande hat man 1890 den setzten in diesem Gebirge geschossen und hier hat man auch den setzten Worst des kühnen Käubers entdeckt (Journal sür Druithologie, N. B. 1917).

Am Kamor hat man 1830 ein Cremplar erlegt. MI Lämmergeier muß ich nach Beschreibung meines Großonkels auch jenes Kaubvögelpaar betrachten, das 1874 auf der Alpe Süns die Aufzucht der Lämmer saft ganz behinderte. Es ist freilich nicht zu vergessen, daß der Lämmergeier sehr oft mit dem Steinadler verwechselt wird, mas beworders in Zeitungsberichten der Fall ist. Troß seiner Seltenheit kann man die Katurfreunde nicht leicht unterstützen, wenn sie Schonung sür den Lämmergeier heischen, da dieser eben des Kinderraubes übersführt ist.

Bon den einstmals so zahlreichen Wasservögeln haben sich insolge der sortschreitenden Entsumpfung der Ebene und der Regulierung ber Bäche schon manche in andere Gegenden, wo sie günstigere Existenzbedingungen vorfinden, zurückgezogen. In kalten Jahren aber ist der Bodensee noch heute ein Stelldichein von nordeuropäischen Bogel-

repräsentanten, die dann als Wintergäste bei uns weisen, während ans dere, die das Land als Durchzugsgebiet benüten, noch auf ihrem

Strich zu sehen sind.

1806 hat man bei Fußach sogar den Pelikan angetroffen. 1811 beobachtete man den Flamingo am Bodensee. In den sechziger Sahren erschien hier der Sing- und Iwergschwan. 1879 die große u. 1882 am Ramor die kleine Trappe. Gelegentlich zeigten sich auch der Europäische Rennvogel, Burpurreiher, Nachtreiher, die Siderente, Löffelente und Schneegans.

Kraniche wurden am schwäbischen Weer schon lange nicht mehr gesehen. Der Schwarze Storch erschien bei Fußach, der Weize Storch ist heute nicht mehr Brutwogel im Lande. Früher war er zahlreich Im Gebiete des chemaligen Keichshoses Lustenan befand sich sogar ein Storchenbüchel und da und dort konnte man auf Häusern sein Nest sehen. Die Familien waren aber auch kinderreicher als heute.

Im Sommer 1768 n. 1806 hat man am See Krhopfgänsegeschossen. 1863 ließ sich am Bodan auch ein Struntiskgerpa ar blicken. Ferner die Lestris pomärinus, eine Möve, die nicht instande ist, selber zu sischen, sondern andere Möven solange verfolgt, bis diese ihre Fische wieder von sich geben. Der Kormoran hat heute den Weg eben-

falls wieder bis zum See gefunden (Grube).

Biewohl wir auf das heute hier heimische Federwild erst in anderem Insammenhang eingehen wollen, wird man es doch schon erflärlich finden, wenn ehemals der Bischof von Konstanz seine Bedenken trug, in der besten Jahreszeit die Jäger sogar von der Feier der heiligen Tage zu dispensieren.

Anmerkung der Schriftleitung:

Abler in Süddeutschland. In einer vorzüglich illustrierten Abhandlung über "Allpenvögel als Gäste Süddeutschlands", die wir im Februarheft der oberdeutschen Monatsschrift "Der schwäbische Bund" finden, berichtet Dr. 28. J. Fischer, Tempelhof, der wohl beste Bogelkenner Schwabens, daß der trokia kühne Steinadler noch im achtzehnten Jahrhundert ständiger Bewohner Süddeutschlands war. swrstete in finsteren Radelbeständen des Schwarzwaldes, auf mächtigen Eichen des Schönbuchs und in den Felsenklüften der Schwäbischen Alb. Das er nicht selten gewesen sein kann, geht aus alten Waldwogteirechnungen, die Schufgelder nachweisen, hervor. Allein im "Dberforst" Tübingen wurden 1675—1721 hundertvierunddreißig Steingdler erlegt. Noch vor etwa hundert Jahren wurde ein Baar längere Beit in der Gegend von Mörsingen an der Alb beobachtet und hätte wohl dort gebrütet, wenn es nicht den Rachstellungen der Jäger vorher erlegen wäre. Durch starke Verfolgung wurde der Steinadler allmählich ins Hochgebirge zurückgedrängt. In den baprischen Alpen war er vor wenigen Jahrzehnten noch so häufig, daß ein einziger Präparator in Angsburg von 1850 an in neunundzwanzig Jahren über zwei Dupend Stücke aus der Oberstdorfer Gegend erhielt, oder der Molerjäger Dorn in Sindelang im gleichen Zeitraum mehr als fünfzig erlegen konnte, darunter allein vierundzwanzig in den Jahren 1885 bis 1890. Heutzutage wird kaum mehr ein Paar dort brüten und auch in der Schweiz und in Tirol ist der stolze Bogel selten geworden. Bald würde er wohl ganz aus den Alpen verschwinden, wenn nicht wenigstens ein Teil der vorhandenen Paare in "Baungebieten" völlig Schutz fände. Vor wenigen Jahren hat der schweizerische Bund für Naturschutz im Engadin einen "Naturschutzart" gegründet, den sich gleich einige Abler zum Jagdbezirk erkoren haben. So ist zu hoffen, daß der Aar an Jahl wieder zunimmt. Dann müssen freilich auch die Aber die Banngebiete hinausstreisenden Stücke durchaus unbeheltigt bleiben. Leider verschließen sich noch weite Kreise unseres Bolkes dem Gedanten des Naturschutzes. Wie hätte es sonst geschehen können, daß in den verschiedensten Tageszeitungen die in allerjüngster Jeit erfolgte Exlegung eines "besonders schönen und stattlichen" Ablers in der Gegend von Sonthosen geseiert wurde? Schande über jeden, der es fertig bringt, den seltenen Gast mit der Mordwaffe zu empfangen!

Von unserem Landesmuseum.

Von Dr. A. Helbot (Bregenz.)



Waret Ihr schon im Landesmuseum? Wie viele werden diefe Frage verneinen müs= fen! Und doch war ein jeder von ihnen einmal in Bregenz diese oder jene Stunde unbeschäftigt oder bei schlechtem Wetter ge= nötigt, im Gasthaus zu sitzen. Biele von ihnen wohnen seit Jahr und Tag am Museumsplate selbst und waren noch nicht einmal drinnen. Sie hatten es erst lange vor, hineinzugehen, eil= ten nur nicht, da Ihnen das Gebäude ficher am Plake stand, dann vergaßen sie darauf.

Ind Jhr, die Jhr sichon im Hause wart? Habt Jhr noch ein Bild von dem, was Jhr drinnen gesehen habt? Biele werden nur die eine Erinerung haben, daß sie vieles sahen, aber zum Schlusse müde und mit kalten Füßen aus dem Hause traten — mit einer aewissen Er

leichterung. Und dann dachten sie kaum mehr an das, was sie vielleicht bewundert hatten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: <u>Heimat - Vorarlberger Monatshefte -</u>

Heimatkundliche Mitteilungen des Vorarlberger Landesmuseums und

der Heimatmuseen

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Häfele Franz

Artikel/Article: Verschollene Gestalten der heimischen Tierwelt. 38-43